2. Jahrgang
Erscheint **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Expedition M. 2,—, per Post Mark 2,50 pro Quartal. Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 103. **Siegen,** Dienstag, 4. Mai **1886.**

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" für die Monate Mai und Juni nehmen die kaiserl. Postanstalten, die Boten, sowie auch die Expedition fortwährend an.

Preis: in der Expedition 1 M. 40 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 70 Pfg.

Der Deutschenhaß in Frankreich.

In letzter Zeit ist die deutsche Presse vielfach beschäftigt worden durch das Wiederaufflackern des Chauvinismus in Frankreich. Zwar leugnen die französischen Blätter, daß dazu begründeter Anlaß vorliege. Was die Presse anlangt, so befleißigt dieselbe, einige Blätter ausgenommen, welche die Hetze gegen Deutschland als ihre besondere Aufgabe betrachten, sich eines anständigen Tones und einer gewissen Unparteilichkeit den östlichen Nachbarn gegenüber, und man kann wochenlang suchen, ehe man etwas Deutschfeindliches in ihren Spalten findet. Das kommt größtentheils daher, daß die Franzosen in ihren Zeitungen zu wenig Platz dem Auslande zukommen lassen, weil sie insgesammt viel zu sehr von ihrem Vaterlande eingenommen und zu sehr durch die mannigfachen inneren Angelegenheiten und immerwährenden Parteikämpfe und Machinationen in Athem gehalten sind, um häufig den Blick nach dem Auslande zu wenden, selbst wenn dort ihr bedrohlichster Feind sitzen würde.

In der großen Masse des Volkes ist schon längst der Deutschenhaß geschwunden, wenn auch das günstige Verhältniß, wie es vor 1870 für Deutsche in Frankreich bestand, nicht wiedergekehrt ist. Es ist sehr begreiflich, daß bei der jetzigen wirthschaftlichen Noth die französischen Arbeiter ihre deutschen Genossen scheel ansehen; aber die Feindseligkeiten französischer Arbeiter richten sich weit häufiger gegen Italiener als gegen Deutsche, trotz der Hetzereien der Patriotenliga, welche die einzelnen Berufsstände gegen die deutsche Konkurrenz aufzuhetzen suchen.

Ebenso hat auch der Geschäftsstand durchgehends, trotz aller Klagen, das gute Recht Deutschlands anerkannt, mit Frankreich auf gewerblichem Gebiete in Mitbewerb zu treten. Arbeiter wie Geschäftsleute sind viel eher geneigt, die jetzigen ungünstigen wirthschaftlichen Verhältnisse der Regierung in die Schuhe zu schieben. Sie finden, daß der Staat zu wenig für sie thut. Da Frechenet den Hauptheter gegen Deutschland, Paul Bert, nach Tonkin und Anam geschickt und ihn so kalt gestellt hat, bleibt nur noch die Patriotenliga mit den von ihr unterstützten Schützen-, Turner-, Sänger-, Elsaß-Lothringer- ꝛc. Vereinen auf dem Plan. Die Mitglieder dieser Vereine sind meist junge Leute, und es ist allerdings nicht zu bestreiten, daß gerade in der heranwachsenden Jugend der Chauvinismus mit bedenklichem Erfolge gepflegt wird.

Nach dem Kriege wurde die Schule gehoben und gebessert; sie wurde mehr als je die Pflanzstätte der Vaterlandsliebe und des in Frankreich von dieser unzertrennlichen Chauvinismus. Am meisten ist dies bei den höheren Schulen der Fall. Deshalb haben auch die Studenten schon bei verschiedenen Gelegenheiten ihre scharfe Feindschaft gegen Deutschland hervorgehoben. — Nun sind seit dem Kriege volle 15 Jahre verflossen. Das in den höheren Schulen seidem erzogene Geschlecht fängt an, sich am gesellschaftlichen und öffentlichen Leben zu betheiligen. Seine vielfach recht chauvinistischen Anschauungen suchen sich in den gebildeten Kreisen bemerklich zu machen und sich da Boden zu verschaffen. Deshalb herrscht jetzt dort eine Stimmung, wie sie feindlicher und streitbarer gegen Deutschland schon seit längerer Zeit nicht gewesen ist. Dort entstehen die deutschfeindlichen Schriften, und dort finden sie auch die größte Verbreitung. In gebildeten Kreisen ist bereits ein Umschlag bemerklich.

Seit dem Kriege lernte man dort vorzugsweise Deutsch, seit etwa einem Jahre wird die englische Sprache wieder mehr vorgezogen. Im ganzen läßt sich die Stimmung in Frankreich in Bezug auf Deutschland kurz dahin zusammenfassen: In den gebildeten Kreisen gewinnt die Deutschfeindlichkeit an Boden, dank dem heranwachsenden Geschlecht. Die Patriotenliga sucht dieselbe mittelst zahlreicher Vereine auch in anderen Schichten der Bevölkerung zu verbreiten, wenn auch ohne auffallenden Erfolg. Aber die breiten Massen des Volkes, die Geschäftswelt und die Arbeiter, sind von dieser anfangenden Bewegung bis jetzt noch kaum berührt. Bei den Massen hat bisher die Deutschfeindlichkeit sich stetig gemindert, wenn auch das frühere freundschaftliche Verhältniß noch nicht ganz eingetreten ist. Aber so, wie die Dinge liegen, dürfen die Massen noch lange dieser Bewegung fernbleiben. An einen baldigen Rachekrieg denkt ernstlich wohl noch Niemand. Wenigstens wollen diejenigen, welche von Krieg und Politik etwas verstehen, einstweilen nichts davon wissen.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 3. Mai. (Vom Tage.) Unterstaatssecretär Graf Bismarck und Sir Malet vereinbarten Namens Deutschlands und Englands am 6. April behufs Abgrenzung der deutschen und englischen Machtsphäre im westlichen Stillen Ozean eine Demarkationslinie, welche, von einem Punkte in der Nähe von Witre Rock an der Nordostküste von Neuguinea unterm achten Grad südlicher Breite ausgehend, die Samoa-Inseln durchschneidet, so daß die drei größeren nördlichen Inseln Bongainville, Choiseul und Isabel bei Deutschland verblieben, und dann sich nordöstlich zu den Marschallinseln wendet. Deutschland und England verpflichten sich gegenseitig, in demjenigen Theile des Stillen Ozeans, welcher diesseits oder jenseits der gedachten Theilungslinie liegt, alle früheren Gebiets-Erwerbungen oder Schutzherrschaften aufzugeben und weder neue Gebietserwerbungen zu machen, noch der Ausdehnung des deutschen resp. englischen Einflusses entgegenzutreten. Auf die Samoa-, Tonga- und Niue-(Elice-?)Inseln findet diese Abmachung keine Anwendung; diese bleiben wie bisher neutrales Gebiet. Deutschland und England vereinbarten ferner am 10. April eine Erklärung über die gegenseitige Handels- und Verkehrsfreiheit in den deutschen und englischen Besitzungen und den Schutzgebieten im westlichen Stillen Ozean, wonach die Schiffe beider Staaten gegenseitig die gleiche Behandlung sowohl, wie die Behandlung als meistbegünstigte Nation genießen. Die Entscheidung über streitige Landansprüche soll durch hierfür von beiden Regierungen zu ernennende gemischte Kommissionen erfolgen. Die Einrichtung von Strafniederlassungen soll nicht stattfinden. Kolonien, welche bereits vollständig eingerichtete Regierungen mit legislativen Körperschaften haben, sind in diese Erklärung nicht einbezogen. — Die Bischöfe von Hildesheim, Limburg und Osnabrück haben im Auftrage des Apostolischen Stuhles den Oberpräsidenten ihre Absicht angezeigt, gewisse Pfarreien zu besetzen und haben die Namen der in Aussicht genommenen Candidaten mitgetheilt. — Das Marine-Verordnungsblatt veröffentlicht eine Ordre des Kaisers vom 27. April, nach welcher die 4. Compagnie des Seebataillons vom 1. Oktober d. J. ab von Kiel nach Wilhelmshaven in Garnison zu verlegen ist. — In einer heute Vormittag in Tivoli stattgehabten, von etwa 6000 Maurergesellen besuchten Versammlung wurde beschlossen, an denjenigen Bauten, wo die Gesellen 50 Pfg. Durchschnittslohn pro Stunde erhalten, die Arbeit fortzusetzen; da wo dies nicht geschieht, sollen die Gesellen von morgen ab diesen Lohnsatz fordern und es ihnen dann überlassen bleiben, im Falle der Nichtbewilligung die Arbeit vorläufig niederzulegen und die Lohn-Kommission von dem partiellen Strike in Kenntniß zu setzen. Ferner wurde die Einsetzung einer Kommission beschlossen, welche Kenntniß nehmen soll von den Namen derjenigen Meister, welche die gedachte Forderung bewilligt haben, sowie von denjenigen, bei denen die Arbeit niedergelegt worden ist. 86 Meister haben die 50 Pfg. bisher schon allen Gesellen gezahlt, 22 diesen Lohnsatz theilweise bewilligt. Weitere Beschlüsse sind einer nächsten Mittwoch stattfindenden Generalversammlung vorbehalten. — Die heutige feierliche Eröffnung der Markthallen wurde durch einen Festakt in der Centralhalle begangen. Außer den Mitgliedern des Magistrats und den Stadtverordneten wohnten der Festlichkeit der Kultusminister v. Goßler, der Unterstaatssekretär Lucanus, der Polizeipräsident v. Richthofen, mehrere Räthe des Arbeitsministeriums und mehrere höhere Militärs bei. Oberbürgermeister von Forckenbeck gab in der Festrede eine Entwickelungsgeschichte des Markthallenbaues, dankte Namens der städtischen Behörden für die vom Staate gewährte reichliche Unterstützung des Unternehmens und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, den Hort des Friedens, unter dessen Segnungen allein die bürgerliche Thätigkeit gedeihen könne. Die Versammlung stimmte begeistert in das Hoch ein. Die Feier schloß mit einem Rundgange durch die festlich geschmückten und erleuchteten Räume der Centralhalle.

= **Berlin,** 3. Mai. (Der deutsche Colonialverein), eine der jüngsten unter den zahlreichen freien Vereinigungen, welche im öffentlichen Leben Deutschlands thätig sind, hat in der Karlsruher Generalversammlung einen neuen Beweis seiner Lebensfähigkeit und Nützlichkeit gegeben. Bei der erbitterten Gegnerschaft, welche eine active Colonialpolitik des deutschen Reiches im eigenen Lande gefunden hat, ist es natürlich, daß auch dieser Verein viel feindseliger Anfechtung begegnet ist. Die Thatsache, daß er bereits über 12000 Mitglieder zählt, beweist zur Genüze, daß er nicht

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von **Gustav Löffel.**

(Fortsetzung.)

Diese Gedanken kamen Duprat, als er nach den Arbeitsstunden allein in seinem Zimmer verweilte. Es war jetzt gegen Abend und Etwold war ausgefahren; er hatte also eine Störung von diesem nicht zu fürchten gehabt. Eine solche kam ihm von einer anderen Seite.

Jonas kam nach sanftem Pochen in seiner schleichenden Manier herein und meldete mit vieler Heimlichkeit, daß draußen Jemand sei, der sich durchaus nicht abweisen lassen und ihn allein sprechen wolle.

„Doch nicht derselbe Mann," fragte Duprat erschreckt, „der mich schon einmal drüben im Büreau aufsuchte und auch von Ihnen herein gelassen wurde?"

„Wie würde ich denn!" entgegnete Jonas. „Ich hätte ihn, den Verrückten, einfach der Polizei übergeben. Ein wenig verrückt sieht mir der Alte nun auch aus, so eine König Lear-Gestalt. Aber weiß der Henker, er imponirt mir trotz seiner Lumpen irgendwie, und mir ist, als wenn ich ihn schon einmal wo gesehen und in besseren Verhältnissen gekannt hätte."

„Und er will seinen Namen nicht nennen?"

„Nein."

„Beschreiben Sie mir seine Person."

Jonas that es.

„Nun wußte Duprat, daß es Riston war. Er gab sich Jonas gegenüber aber das Ansehen, als kenne er den Anderen nicht.

„Ein zweiter Irre wird es nicht sein," sagte er, gezwungen scherzend.

„Vielleicht aber ein heimlicher Bote von dem verschwundenen Herrn Eduard?" wagte Jonas bescheiden in Erwägung zu bringen.

„Ein glücklicher Einfall," sagte Duprat aufathmend. „Ich bin sogar überzeugt, daß Sie Recht haben, Jonas. Lassen Sie den Mann sofort herein. Unser Herr Eduard hatte ja leider immer so plebejische Neigungen. Um so mehr Veranlassung für Sie, draußen auf dem Corridor Wacht zu halten und jeden sich unvorsichtig Nähernden aufzuhalten. Gehen Sie!"

Und Jonas beeilte sich, seinen Auftrag auszuführen.

Duprat zeigte dem eintretenden Riston ein unfreundliches Gesicht.

„Was wollen Sie," fragte er ungehalten. „Mich aus meiner Stellung verdrängen?"

Riston hatte zuerst neugierig und dann zufrieden umhergeblickt. Er mochte sich nun wohl sagen, daß Duprat geeignet sei, ihm gegebenen Falles Dryden zu ersetzen. Die um den bescheidenen jungen Prokuristen ausgestreute Pracht war wahrhaft fürstlich.

„Wenn ich das gewollt," entgegnete er auf Duprat's unwirsche Frage, „würde ich wohl eine andere Tageszeit gewählt und direkt zu Ihnen gekommen sein. Im Gegentheil, aus innerster Besorgniß um Sie, mein lieber, junger Freund, komme ich. Man ist uns auf der Spur, und jede Stunde kann Entdeckung bringen."

„Ach so, Sie meinen wegen des von Dryden verlorenen Portefeuilles," sagte Duprat leicht, „welches den uns verfolgenden Polizisten in die Hände gefallen, die dann auch die Banknoten richtig als gefälschte erkannten. Sie kommen mit Ihrer Nachricht post festum, Alter; das ist für uns hier oben schon ein überwundener Standpunkt, während es Ihnen, dem Höhlenmenschen, allerdings noch neu sein mag."

„Scherzen Sie nicht. Sie wissen das Aergste noch nicht," entgegnete Riston erregt.

„Daß Dryden geflohen, nachdem er mich um mein ganzes Vermögen beraubt? Auch das weiß ich."

„Sehen Sie, das ist mir neu, und ich bedaure diese Schurkerei Drydens um so mehr, als es Ihnen selbst die Flucht unmöglich macht, ohne ein neues gewagtes Verbrechen zu begehen, vor dem ich Sie gern bewahrt hätte."

„Die Flucht?"

Duprat trat erbleichend zurück.

„Ich fürchte, es ist das Einzige, was Sie noch retten kann."

„Ist Dryden gefangen? Hat er —"

„Nein, aber die Münze in den Katakomben ist gefunden und entführt worden."

„Alle Wetter! Wer hat uns das gethan? Dryden?"

„Wer sonst als die Polizei."

„Die Polizei? Und wie ist es geschehen?"

„Es war heute gegen Morgen. Ich stand gerade im Begriff einen Gang nach der Münze zu machen, als es um mich her lebendig wurde in einer Weise, daß ich selber Angst bekam, aber nicht wegen der etwa wieder lebendig gewordenen Todten, sondern weil eine größere Anzahl von Beamten die Katakomben durchsuchten. So viel verriethen mir die ersten vernommenen Anrufe. Ich zog mich sofort mit aller Heimlichkeit und Eile nach der Pforte zurück, die ich hinter mir verschloß. An ihr lauschte ich dann, jeden Augenblick der Entdeckung gewärtig und bereit, das Haus durch die andere Thür zu verlassen."

„Und nun?"

„Die Suchenden fanden diese Thür, die allerdings etwas sehr versteckt liegt, nicht. Ich athmete auf. Ich folgte ihren Schritten und vernahm nun das ganze Ergebniß und die Veranlassung ihrer Untersuchung."

„Und diese waren?"

Riston berichtete, was wir bereits wissen, soweit es die Verfolgung des rothen Matthies durch Neubert betraf.

„Nun, und da sind Sie noch unzufrieden?" fragte Duprat verweisend. „Freuen Sie sich doch über dieses merkwürdige Zusammentreffen von Umständen. Die Polizei ist irregeführt. Sie werfen Falschmünzer und Anarchisten in einen Topf."

„Das eben bringt uns doppelte Gefahr."

„Lächerlich! Sind wir denn Anarchisten? Viel bedenklicher ist für mich, aus Gründen, die Sie Nichts angehen, das Wiederauftauchen des rothen Matthies. Ich hatte ihn todt gewähnt."

„Das heißt, Sie wünschen, daß er todt wäre?" fragte Riston lauernd.

„Welch' eine Umdrehung!" sagte Duprat unwillig. „Ich habe mich dummer Weise, trotzdem ich es gar nicht nöthig hatte, zur passiven Theilnahme an Ihren Münzfälschungen überreden lassen, und nun halten Sie sich für berechtigt, mir alle möglichen Verbrechen an die Schwelle zu legen. Ich sage Ihnen, damit kommen Sie an die falsche Adresse. Lassen Sie es sich vergehen, mich zu bedrohen. Ich rathe Ihnen Das in Ihrem eigenen Interesse."

„Wer bedroht Sie!" erwiderte Riston voll edler Entrüstung. „Ich bringe mich selbst in Gefahr, um Sie zu

das Werk einer Coterie ist, wie ihn die Gegner anfänglich darzustellen versucht haben. Auch daß er nicht für politische Parteizwecke bestimmt ist, hat die Karlsruher Versammlung deutlich genug erkennen lassen. Das Präsidium des Vereins (Fürst Hohenlohe-Langenburg, Miquel, Hammacher) ist freilich zusammengesetzt aus hervorragenden Männern der „Mittelparteien", aber ein Blick in die Anwesenheitsliste der Generalversammlung findet mehr oder weniger bekannte Namen der verschiedensten politischen Richtungen. Einen politischen Zweck freilich verfolgt der Verein und muß er verfolgen, die Kräftigung des Reiches, wie ihn der Großherzog von Baden in seiner Ansprache so eindringlich bezeichnet hat. Diesem Zwecke aber werden nachgerade alle unsere Parteien dienen müssen, wenn sie überhaupt noch auf Daseinsberechtigung Anspruch machen wollen. Was die spezielle Aufgabe des Colonialvereins anlangt, so darf man ihm das Zeugniß geben, daß er sich in der Erfüllung derselben schon nicht zu unterschätzende Verdienste erworben hat. Der Verein hat es sich angelegen sein lassen, zunächst die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer geregelten colonisatorischen Thätigkeit des deutschen Volkes zu wecken, und sodann die zweckmäßigsten Mittel und Wege für die Verwirklichung dieser Thätigkeit ausfindig zu machen. In ersterer Beziehung hat er, da er schon vor vier Jahren gegründet worden, der Colonialpolitik der Reichsregierung, wie sie im Frühjahr 1884 in die Erscheinung trat, wirksam vorgearbeitet, während er in letzterer Beziehung die verschwommenen Phantastereien, welche eine plötzlich aufschäumende, durch den gerechten Zorn über die Richter-Bamberger'sche Nörgelei noch besonders gesteigerte Bewegung hier und da hervorgerufen hatte, sehr heilsam geklärt und ernüchtert hat. Der in den unteren Bevölkerungsschichten weit verbreiteten Meinung, als ob in unseren Handelscolonien auch Gelegenheit zur landwirthschaftlichen Besiedelung sein müssen, ist der Verein entschieden entgegengetreten, und er hat in dieser Beziehung durch die belehrende Wirksamkeit seines Auskunftsbüreaus zweifellos viel Unheil verhütet. Andererseits hat er sich allerdings nicht verhehlen können, daß, was uns in Deutschland wohlthut, doch in erster Linie die Ackerbaucolonie ist. Aus diesem Grunde hat er sich mit aller Macht der vollständigen Klarstellung der Colonisations-Verhältnisse Südbrasiliens zugewandt. Noch steht er mitten in der Lösung dieser Aufgabe; mit Recht darf man sich aber der Hoffnung hingeben, daß hier ein weites Gebiet gefunden werden wird, auf welchem deutsche Auswanderer vortrefflich gedeihen können, ohne daß sie, wie in Nordamerika, ihrem Volksthum entfremdet werden. Handelt es sich hierbei also um eine Regelung der Auswanderung im nationalen Sinne, so vernachlässigt der Verein daneben auch nicht die Interessen der Handels- bezw. Plantagencolonien. Beweis dafür die gründliche Erörterung der Frage einer zweckentsprechenden Aenderung des Gesellschaftsrechts, welche durch die Generalversammlung in vortrefflicher Weise in die Wege geleitet ist. Auch die Resolution, welche der Verein über die Behandlung des Branntweinhandels nach den Colonien gefaßt hat, zeugt von der nüchternen, kühl abwägenden Richtung seiner ganzen Thätigkeit. So ist der Verein unstreitig der beste Wegweiser für die richtige Erörterung einer Frage, welcher alle Kritik der Gegner die Bedeutung einer Lebensfrage für unsere Nation nicht nehmen wird.

□ **Berlin,** 3. Mai. (Die neuste Note des Cardinals Jakobini) und ihre Veröffentlichung hat den offenbaren Zweck, im Abgeordnetenhause eine für die Kirchenpolitik der Regierung und das zur Berathung stehende Kirchengesetz günstige Stimmung zu erzeugen. Das Anschreiben des Cultusministers, worin derselbe dem Abgeordnetenhause die neue Note mittheilt, ist in einem Tone gehalten, als ob von einem großen neuen Zugeständniß des Papstes die Rede sei und die Situation damit wesentlich umgestaltet werde. Wir können das in keiner Weise anerkennen. Zunächst hat die Regierung aufs neue die förmliche Zusicherung einer weiteren Revision der kirchenpolitischen Gesetze machen müssen, über deren Umfang und Charakter wir keinerlei Aufklärung empfangen. Die Anzeigepflicht wird aber auch in der neusten Note der Curie keineswegs in einer Weise anerkannt, die als genügend betrachtet werden könnte. Die Anzeige soll danach für die gegenwärtig vacanten Pfarreien schon von jetzt ab beginnen. Mehr als eine einmalige Anzeige wird damit nicht zugestanden, und auch über die wichtigste Frage bei der Beurtheilung dieses ganzen Gegenstandes, diejenige nämlich, was geschehen soll, wenn die Regierung Widerspruch gegen die ihr mitgetheilten Ernennungen erhebt, ob das Einspruchsrecht der Regierung thatsächlich die Wirkung hat, einen Candidaten von dem betreffenden Pfarramt fernzuhalten, empfangen wir keinerlei Aufklärung. Nach der bisherigen Annahme hätte die Anzeige für die gegenwärtig erledigten Pfarrämter erst nach Verkündigung des neuen Kirchengesetzes erfolgen sollen, jetzt geschieht es ein paar Tage früher. Das ist alles und zu besonderer Befriedigung liegt darin gewiß kein Grund. Im übrigen ist die clerical-conservative Mehrheit für das Gesetz vollkommen gesichert und dem conservativen Theil derselben mag das neuste päpstliche Zugeständniß, so bescheiden es ist, die Zustimmung immerhin erleichtern. Es sieht wenigstens so aus, als habe die Curie ihrerseits einen thatsächlichen Beweis ihrer Friedensliebe gegeben.

(Der „deutsche Freisinn") hat es sich, wie bekannt, in seinen Zeitungen längst zur Gewohnheit gemacht, gegnerische Stimmen dadurch zu „widerlegen", daß er sie einfach als offiziös bezeichnet. Jeder Artikel eines Blattes von selbstständiger Haltung, welcher das Oppositionsgeschäft der Richter und Genossen genirt, wird als Ableger der „Nordd. A. Z.", als fabrizirt in der Wilhelmstraße u. dergl. abgethan. Die gläubigen Leser der „freisinnigen" Blätter, so ist die Berechnung, sind dann ganz froh, daß sie nun nicht weiter zu denken brauchen: es sind ja nur elende, feile Regierungsknechte, welche den auf Lager gehaltenen, alle Pläne und Vorlagen der Regierung im Voraus schlecht findenden Urtheilen zu widersprechen wagen. Im Kreise der unabhängigen Blätter hat man sich längst gewöhnt, dieses kindische Gebahren im allgemeinen sich selbst zu überlassen. In einem besonders starken Fall wehrt sich einmal Jemand, damit der „Freisinn", der bekanntlich seinerseits mit Diätenfonds und Preßfonds arbeitet, die Gewerbe brandschatzt, denen ein Zoll, eine Steuer droht, in seinem katonischen Selbstbewußtsein nicht allzu sicher werde. So heute die „N. Zürich. Z.", welche inmitten starker gegen Deutschland ziehender Strömungen in der Schweiz muthig den deutschfreundlichen Standpunkt festhält, dafür aber Stank statt Danks von Seiten der deutschen Demagogie einerntet. Mit republikanischem Freimuth setzt sich das gen. Blatt diesem Treiben gegenüber zur Wehr, indem es sagt: . . . „Es ist in der That eine sehr bequeme Art, das unangenehme Urtheil eines ausländischen Blattes mit der Verdächtigung abzufertigen, das Blatt sei ein Reptil. Wenn das die Kampfesweise in Berlin ist, so müssen die dortigen Partei- und Preßverhältnisse einen bedenklichen Grad von Entsittlichung erreicht haben. Am meisten muß man sich aber wundern, daß ein Vertreter des deutschen Volkes im Reichstage, ein einflußreicher Oppositionsführer, der für Recht, Wahrheit und Sittlichkeit kämpfen sollte, zu so traurigen Mitteln greifen muß. Auf die Anschuldigungen Eugen Richters antworten wir mit dem einfachen Hinweise auf die nackten Thatsachen: Wir stehen weder mit einem amtlichen noch mit irgend einem andern Berliner Preßbureau in Verbindung und haben nie mit einem solchen in Verbindung gestanden. Wir haben unsere Korrespondenten in Berlin, die wir für ihre trefflichen Dienste nach unserm Vermögen honoriren. Etwas anderes als ihre Berichte und Mittheilungen haben wir aus Berlin noch nie in unser Blatt aufgenommen. Der Artikel, der den Zorn des Hrn. E. Richter in so hohem Maße erregt hat, ist nicht in der Wilhelmstraße zu Berlin entstanden, sondern von einem verantwortlichen Mitgliede unserer Redaktion auf unserem Bureau geschrieben worden. Mit Fug und Recht können wir darum, das, was in den angeführten Sätzen der „Freis. Z." steht, als eine infame Lüge vom ersten bis zum letzten Buchstaben erklären."

* **München,** 3. Mai. (Die Schulden des Königs.) Was von den Verhandlungen zu sagen ist, die zwischen Ministerium und Vertrauensmännern der zweiten Kammer in Baiern wegen der Zustände der königlichen Kabinetskasse gepflogen wurden, läßt sich dahin zusammenfassen, daß bei der ablehnenden Haltung der ultramontanen Partei, die den Anlaß benutzen will, um politisches Kapital für sich zu machen, die Verhandlungen ein durchaus negatives Ergebniß hatten.

** **Wien,** 3. Mai. (Die Unruhen in Galizien) haben sich, wie natürlich, nicht gelegt, da ja die Ursachen zu den Unruhen nicht beseitigt worden sind. Gewiß gelang es den polnischen Beamten und dem Militär, Ordnung zu schaffen; der an Schläge gewöhnte Masure ist ja sehr leicht einzuschüchtern; aber wie es gedrückten Massen eigenthümlich und dem slavischen Volkscharakter besonders entsprechend ist, die Erbitterung wird für eine Zeit hinuntergewürgt, um dann bei gelegener Zeit um so ungezügelter loszubrechen. Unsere Erklärungen über die inneren Ursachen der Bewegung haben sich als richtig bewährt. Weder der Antisemitismus, noch eine russische Propaganda haben mit der Revolte etwas zu thun. Das Uebel ist sozialer Natur; es ist eine Folge dessen, was man mit einem Wort als „Polenwirthschaft" bezeichnet; ein schreckliches Regiment des polnischen Adels, der seit der Theilung Polens nichts gelernt und nichts vergessen hat. Die Massen werden zu größter Verdummung, und in der niedrigsten wirthschaftlichen Abhängigkeit erhalten, der Adel und der Clerus walten gerne schrankenlos. Die Sapieha werden heute freilich ihre Schuld nicht einsehen, die österreichische Regierung wird vor der Zukunftsperspective die Augen verschließen, wie wunderlich sich Alles gestalten würde, wenn auch die anderen Kronländer eine „Autonomie" hätten, wie sie heute Galizien besitzt; aber ein ständiges revolutionäres Fieber wird die galizischen Bauernmassen so lange weiter erfaßt halten, so lange sie nicht, wie früher unter einheitlich-deutscher Staatsregierung zu modernen Staatsbürgern erzogen werden, so lange nicht die furchtbare Uebermacht der adligen Grundherrn gebrochen ist, so lange das Reichsgesetz und die Reichsverfassung ihre Geltung verlieren, dort, wo die jagellonische Idee anhebt. Die galizischen Unruhen sind ein drohender Fingerzeig für diejenigen, welche sich vermessen, die deutsche Cultur und mit ihr das Bewußtsein der Staatseinheit aus Oesterreich verdrängen zu wollen.

* **Paris,** 3. Mai. (Wahlen.) Der Kandidat der gemäßigten Radikalen in Paris, der Redakteur Gaulier, hat mit bedeutender Mehrheit bei der Ersatzwahl für Rochefort zur Deputirtenkammer den Sieg davongetragen. An der Wahl nahmen von 567,000 Wahlberechtigten freilich nur 268,000 Theil, Gaulier erhielt 145,000 Stimmen, sein Gegenkandidat Roche, Mitarbeiter des „Intransigeant", 100,000 Stimmen. Gaulier hatte ein so radikales Programm veröffentlicht (Trennung der Kirche vom Staat, Abschaffung des Konkordats), daß auch die äußerste Linke für ihn hat stimmen können, wenn er ihr besser gefiel als Roche. Clemenceau, der mit Gaulier einen Trumpf gegen Rochefort und dessen Anhang auszuspielen beabsichtigte, wird sich nunmehr mit seinem Erfolge auf's Aeußerste brüsten und der Regierung gezeigt zu haben glauben, über welch gewaltigen Anhang er verfügt, wie gefährlich es also sein würde, sich ihn zum Feinde zu machen. Die Sache des Radikalismus hat damit wieder einen Erfolg errungen, der nicht ohne politische Folgen bleiben wird.

* **Paris,** 2. Mai. (Die deutsche Konkurrenz.) Die „Republique française" schreibt über die deutsche Konkurrenz:

„Wir sind so angelegt, daß wir rasch von einem Extrem zum anderen übergehen. Nachdem wir die Anstrengungen Deutschlands, sich eine Industrie zu schaffen, geringschätzig belächelt hatten, wurden wir von einem plötzlichen Schrecken erfaßt angesichts der Konkurrenz, welche diese Industrie uns auf unseren eigenen Märkten machte; einen Augenblick hätte man glauben können, es bliebe uns nichts Anderes übrig, als unsere Fabriken zu schließen und dem Feinde den Platz zu räumen. Zum Glücke ist rasch ein Umschwung eingetreten. Man hat den Kampf mit neuem Eifer aufgenommen und seit einigen Monaten hebt sich der meistbedrohte Zweig unseres Exporthandels, derjenige der fertigen Fabrikate, in regelmäßiger und unausgesetzter Weise, während die Einfuhr der gleichen Produkte des Auslandes abnimmt. Das Uebel war übrigens nie so groß, wie die Schreier es gemacht: vergleicht man den auswärtigen Handel beider Länder im Jahre 1884, so sieht man, daß Frankreich mit einem Umsatze von 8232 Millionen voransteht und Deutschland mit einem solchen von 8191 Millionen zurückbleibt. Das ergiebt einen Unterschied von 41 Millionen. Derselbe ist keines-

---

warnen, und das ist mein Dank dafür. Bemerken Sie denn nicht, daß ich Sie eher von jedem Verbrechen rein wissen und erhalten möchte, als Sie mit einem solchen behaften? Wenn mein Zeugniß, das Zeugniß eines Münzfälschers, Sie rein waschen könnte, würde ich keinen Augenblick anstehen, die ganze Schuld auf mich zu nehmen. Ja, ich wäre im Stande, selbst ein Verbrechen zu begehen, um Sie vor den bösen Folgen eines solchen zu bewahren."

Duprat stutzte.

„Das klingt so aufrichtig und ist doch so unwahrscheinlich," sagte er, „daß ich Ihnen darauf hin mein ganzes Vertrauen nicht schenken möchte. Reden wir von etwas Anderem und zwar von dem, was für uns Beide ein gleich großes Interesse hat; denn jeden Augenblick kann mein Chef zurückkommen, und dann können Sie hier nicht mehr, ohne mich zu gefährden, betroffen werden."

Riston hatte Etwas einwenden wollen, aber bei diesen Worten nickte er zustimmend.

„Die Frage ist," fuhr Duprat fort, „was nun thun? Der Münzapparat ist uns genommen und die Falschmünzerei für uns überhaupt unmöglich geworden. Dryden hat das vorausgesehen und ist entflohen. Ich habe durch ihn zwar mein Vermögen eingebüßt, aber ich möchte es durch so gewagte Mittel, wie eine neue Münzfälschung, nicht ergänzen."

„Ich würde auch unter keinen Umständen meine Hand dazu reichen."

„Und ich die mir dargebotene Hand auch unter keinen Umständen ergreifen. Mich trifft Das alles nicht. Ich habe meine gute Stellung, welche mir eine auskömmliche Existenz sichert. Aber Sie, Riston, was machen Sie?"

„Ich brauche wenig."

„Dennoch müssen Sie leben, und dazu gehören Mittel. Ich will Ihnen diese Mittel gewähren."

„Sie — mir?" fragte Riston bewegt. „Wie gut Sie sind."

„Mißverstehen Sie mich nicht," entgegnete Duprat kalt. „Sie können in dem öden Hause, in dem Sie jetzt stark gefährdet sind, nicht bleiben, und ich kann durch Ihre Gegenwart nicht immerfort bedroht werden. Ich will Ihnen nun mein Letztes opfern und Ihnen eine Summe zahlen, welche es Ihnen ermöglichen wird, im Auslande sich eine neue Existenz zu gründen, und zahle ich Ihnen dieses Geld nur unter der einzigen Bedingung, daß Sie nie mehr einen Fuß in dieses Land setzen, mich nie mehr belästigen. Wollen Sie mir das versprechen?"

„Nein!"

Duprat zuckte zusammen.

„Ich zahle Ihnen fünftausend Mark."

„Nein."

„Zehntausend!"

„Und nicht, wenn Sie mir selbst hunderttausend Mark zahlten."

„Warum nicht?"

Duprat sprach es grollend, drohend. Riston mochte sich vorsehen.

„Das — erwiderte dieser — werde ich Ihnen eines späteren Tages sagen. Zunächst habe ich ein Interesse daran, Ihren Entwickelungsgang aus der Nähe zu beobachten und Sie als — guten Kameraden vor Schaden zu hüten."

„Davor hüte ich mich schon selbst. Auch können Sie die Gestaltung meiner Zukunft ruhig mir überlassen. Ich kann Ihres Rathes und Ihrer Theilnahme entbehren."

„Sie sind noch jung, vielleicht werden Sie eines Tages einen Freund brauchen."

„Ich danke, ich habe an dem einen falschen Freunde genug!"

Riston ließ sich aber nicht abweisen und auch nicht ausweisen. Er wollte in der Nähe bleiben.

„Gut denn," sagte Duprat, als er sah, daß seine Ueberredung nichts fruchtete. „Wenn Sie durchaus mein Freund sein wollen, dann gefährden Sie mich momentan nicht weiter durch Ihre Gegenwart. Halten Sie eine Unterredung für nothwendig, so genügen ein paar Zeilen unter Couvert, um mich in wenig Stunden zu Ihnen zu rufen. Benöthige ich Ihrer, so weiß ich Sie zu finden."

„Ganz recht," sagte freundlich zustimmend Riston. „Ich habe auch daran gedacht und Ihnen einen zweiten Schlüssel angefertigt, der zu der Ihnen bekannten Seitenthür des öden Hauses paßt. Es würde mich sehr freuen, wenn Sie recht bald und häufigen Gebrauch davon machten."

In Duprat's halb verdeckten Augen blitzte es auf wie von einer teuflischen Freude. Er griff nach dem Schlüssel und ließ ihn in seine Tasche gleiten.

„Gut," sagte er, „ich werde kommen. Aber nun Adieu!"

Riston ging, in seinem Herzen noch für denjenigen besorgt, der seiner Liebe mit so viel Kälte begegnete. Er ging zur Seitenpforte hinaus, wo er auch herein gekommen. Frank hatte ihn nicht passiren lassen wollen und ihn dann ins Haus begleitet, wo er bei ihm blieb, bis Jonas kam und ihn zu Herrn Duprat führte. Ohne dem Pförtner noch ein Wort zu gönnen, ging Riston hinaus.

Draußen vor der kleinen Gitterthüre blieb er einen Augenblick unschlüssig stehen, als wenn er nicht wisse, wohin er sich wenden solle. Im Begriff, den Weg nach dem „Fuchsbau" einzuschlagen, kam ein auf Gummirädern laufender Wagen herangeflogen, unnd so rasch und für den sinnenden Riston unhörbar, daß er zurückspringen mußte, um nicht überfahren zu werden.

Frank's Ohr war besser gewöhnt. Er hatte den Wagen kommen hören und öffnete schon das große Gitter, so daß jener kaum zum Halten kam.

In diesem flüchtigen Augenblick hatte Riston aber einen Blick in das Innere des Wagens geworfen und Etwold — der darin saß — naturgemäß auf Denjenigen blickte, der da vom Wagenschlag zurücksprang. Beider Augen begegneten sich und Beide erbleichten, Etwold in Furcht und Riston in wahnsinniger Wuth.

Noch ehe dieser zur Besinnung kommen konnte, lag das hohe unübersteigbare Gitter zwischen ihm und Demjenigen, dessen Anblick ihn so mächtig erregt hatte.

Er packte dieses Gitter und starrte mit dem Ausdruck des enttäuschten Raubthieres auf die entrückte Beute. Etwold aber blickte scheu zu ihm hinüber, als er an der Seitenpforte ausstieg. Er sah jenen Ausdruck Ristons und seine drohend geschwungene Faust; und fast schien es, als wenn er sich beeile, in den sicheren Schutz des Hauses zu kommen. Riston entfernte sich ebenfalls rasch in einer anderen Richtung.

Währenddessen hatte Duprat mit Jonas eine kurze und bündige Auseinandersetzung gehabt, indem Ersterer seinem vertrauten Untergebenen klar zu machen suchte, daß

wegs unbedeutend, zumal wenn man erwägt, daß die Bevölkerung Frankreichs um acht bis zehn Millionen geringer ist als die Deutschlands. Gefahr ist demnach keine vorhanden. Um aber ihren Vorsprung zu bewahren und zu erhöhen, müssen unsere Industriellen ihren Eifer und ihre Arbeit verdoppeln: denn die Deutschen, welche übrigens von den wahrhaft überraschenden Resultaten der letzten zehn Jahre angespornt werden, bleiben nicht unthätig. Der Bericht des Herrn Amedee Marteau faßt mit überraschender Klarheit alle Beobachtungen zusammen, die er im Laufe seiner offiziellen Mission in Deutschland gemacht hat. Seit zehn Jahren hat die Ausfuhr Deutschlands um 800 Millionen zugenommen, indeß die Einfuhr etwa um die Hälfte dieser Summen sank. Wenn man auch über die Bedeutung der letzteren Erscheinung streiten kann, so ist die erste sicherlich das Zeichen eines wahren Wohlstandes, der zumtheile auf unsere Kosten erworben wurde. Bis 1877 verkauften wir an Deutschland mehr, als wir von ihm bezogen; von 1878 ab überwiegen die Käufe und steigen von Jahr zu Jahr. Wohl haben sie 1884 um 45 Millionen abgenommen, gleich wie die Gesammtziffer des deutschen Exports; allein dieses Sinken ist, wie Herr Marteau sehr richtig bemerkt, viel weniger auf eine wirkliche Abnahme des Verkaufs, als vielmehr auf ein übrigens allgemeines Fallen der Preise zurückzuführen. Herr Marteau giebt mehrere Gründe dafür an, warum Deutschland seinen Handel ausdehnt, indeß England und Frankreich Mühe haben, ihre Stellung zu behaupten. Nachstehend einige derselben: Vorerst ist das Rohmaterial in Deutschland billiger, als bei uns: die Tonne Kohlen kostet daselbst beispielsweise kaum mehr als 8 Frcs. 50, bei uns aber 12 und sogar 13 Frcs; Eisen kommt dort auf 53 bis 57 Frcs. per Tonne zu stehen, ein Preis, der bei uns unbekannt ist. Des weiteren stellt sich auch die Handarbeit daselbst billiger. So verdienen die Metallarbeiter selbst in den industriereichsten Gegenden durchschnittlich nicht mehr als 3 M. 22 Pf. (4 Frcs. 25 Cent.) per Tag einer zehnstündigen Arbeitszeit; in kleineren Fabriken wird der Eisenarbeiter nur mit 2 M. 70 Pf. (3 Frcs. 37) bezahlt. Weber erhalten 14 bis 16 Frcs., Passementerie-Arbeiter 15 bis 19 Frcs. per Woche; in der Färberei verdienen die Männer 2 Frcs. 50 bis 2 Frcs. 75 und die Weiber 1 Frcs. 50 bis 1 Frcs. 75 per Tag. Alle diese Preise sind die der industriellen Gegenden; in Sachsen hingegen bringt es der bestbezahlte Arbeiter nicht auf mehr als 2 Frcs. 80 und in Schlesien sinkt der Tagelohn im Durchschnitt auf 1 Frcs. 50. Selbst in Berlin beträgt der tägliche Verdienst, abgesehen von den Luxus-Industrien, kaum mehr als 3 Frcs. 75; nur Mechaniker bringen es auf 4 und manchmal 5 Frcs. Man begreift, daß die deutsche Industrie bei der Wohlfeilheit des Rohmaterials und der Handarbeit ihre Erzeugnisse zu einem Preise liefert, bis zu dem wir unmöglich hinabgehen können. Allein bald wird auch sie mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wie wir; denn schon erwacht bei dem deutschen Arbeiter das Bedürfniß nach einigem Wohlbehagen: er will zu den Kartoffeln, die bisher fast seine ganze Nahrung ausmachten, auch etwas Fleisch haben. Wenn er noch besser wird gekleidet sein und bequemer wohnen wollen, dann werden wir sehen, ob die Erhöhung der Zölle, in der Herr von Bismarck das einzige Mittel für das Gedeihen des Handels erblickt, der deutschen Industrie eine genügende Entschädigung für die unausbleiblichen Lasten der Lohnerhöhung bieten wird. Ueberdies haben die deutschen Exporteure bedeutend geringere Tarife als die französischen. Diese Ungleichheit muß aufhören, das Interesse der Eisenbahn-Gesellschaften erfordert es. Jedenfalls ist der Staat da und besitzt die Mittel, es ihnen begreiflich zu machen."

* **Athen,** 3. Mai. (Zur Lage.) Nach einer Meldung der „Polit. Corr." steht ein neuer Schritt der Mächte in Athen unmittelbar bevor. Das griechische Cabinet wird angegangen werden, seinen Erklärungen vom 29. April bezüglich der Abrüstung jene Ergänzungen hinzuzufügen, welche zur vollständigen Erfüllung der von den Mächten erhobenen Forderungen nothwenig erscheinen. Das griechische Kabinet müsse erklären, daß es bereit sei, die Armee in kürzester Frist auf den Friedensfuß zu stellen und daß mit den bezüglichen Anordnungen bereits begonnen sei. In dieser Forderung seien alle Mächte einig. Man hege die Hoffnung, daß das Athener Kabinet sich nachgiebig zeigen werde. — Andere Telegramme berichten, daß die Gesandten der fünf Großmächte bereits Vorbereitungen treffen, um sich auf die Schiffe des europäischen Geschwaders zu begeben. Die Griechen trösten sich mit dem Gerücht, die Mächte seien in betreff der anzuwendenden Zwangsmaßregeln nicht einig; Deutschland und Oesterreich schlügen vor, der Türkei den Auftrag zu geben, Griechenland zur Abrüstung zu veranlassen; England trete für die die im ursprünglichen Ultimatum angedrohte Blockade ein. Auch heißt es, die Vertreter Rußlands und Italiens zögerten mit der Einschiffung.

* **New-York,** 3. Mai. (Demonstration.) An der gestrigen Arbeiterdemonstration zu Gunsten einer 8stündigen Arbeitszeit nahmen 15,000 Personen Theil; mehrere Reden, auch deutsche, wurden gehalten. Eine rothe Fahne war im Zuge. Die Musik spielte die Marseillaise. Aus mehreren Städten des Nordens und Westens, wo man die Einführung einer 8stündigen Arbeitszeit abgelehnt hatte, werden ebenfalls Meetings und Strikes gemeldet. Bei einer Arbeiter-Demonstration zu Chicago war das sozialistische Element besonders stark vertreten; zahlreiche rothe Fahnen waren sichtbar; mehrere Redner forderten auf, die Holzlagerplätze anzuzünden, wenn die Arbeitgeber die ihnen gestellten Bedingungen ablehnten.

Deutschlands und Großbritanniens Eisenproduktion in den letzten zwanzig Jahren.

Der überaus schnelle Aufschwung des gesammten Wirthschaftslebens im Anfang der siebziger Jahre und der um so härtere Rückschlag, welcher jenem Aufschwung folgte, sind so oft erörtert und so vielfach beleuchtet worden, daß man glauben sollte, die theuer erkaufte Lehre werde wenigstens der jetzigen Generation niemals aus dem Gedächtniß entschwinden. Allein in unserer Zeit des Dampfes und der Elektrizität geht auch der gewaltigste Eindruck schnell wieder verloren; es ist deßhalb auch heute noch gerathen, auf die Entwickelung der Dinge in den letzten zwanzig Jahren immer wieder zurückzublicken, damit man, die begangenen Fehler erkennend und sich ihrer erinnernd, bei den einstmals gefaßten guten Vorsätzen zu bleiben sich bestrebe.

Ist es bekannt, daß sich in keinem anderen Industriezweige der Entwicklungsgang unserer wirthschaftlichen Verhältnisse so deutlich wiederspiegelt, als in der Eisenindustrie, so hatte die Erzeugung sowie der Verbrauch dieses wichtigsten Metalls auch in der Zeit des großen Aufschwungs unseres Wirthschaftslebens zu Anfang der siebziger Jahre solche Dimensionen angenommen, wie es niemand vorauszusagen gewagt hätte; dem entsprechend aber hat sich in den Zeiten des wirthschaftlichen Niederganges bei dem Verbrauch von Eisen in erster Linie und in höchst empfindlicher Weise die ungünstige Lage der Völker ausgeprägt, bis sich mit Ausgang der siebziger Jahre die Verhältnisse wieder zu bessern begannen und in einer stark gestiegenen Eisenproduktion zum Ausdruck gekommen sind, welche seit kurzem auf Grund der widrigen Verhältnisse abermals eine Stockung hat erfahren müssen. Wir wollen dies heute aus den Produktionsmengen des Eisens in denjenigen beiden Ländern kurz vor Augen führen, welche an der Spitze der Eisenindustrie der Welt stehen, indem wir die Ziffern über Deutschlands und Englands Produktion von Roheisen in den letzten 20 Jahren hier folgen lassen:

	Produktion von Roheisen in	
	Deutschland	Großbritannien
	Tonnen	Tonnen
1865	988 191	4 819 254
1866	1 046 954	4 523 897
1867	1 113 006	4 761 023
1868	1 264 347	4 970 206
1869	1 413 029	5 445 757
1870	1 391 124	5 963 515
1871	1 563 682	6 627 179
1872	1 988 395	6 741 929
1873	2 240 575	6 566 451
1874	1 906 263	5 991 408
1875	2 029 389	6 365 462
1876	1 846 345	6 555 997
1877	1 932 726	6 608 664
1878	2 147 641	6 300 000
1879	2 226 588	6 009 434
1880	2 729 038	7 749 000
1881	2 914 009	8 100 000
1882	3 380 806	8 493 287
1883	3 469 719	8 490 224
1884	3 600 612	7 649 426
1885	3 652 634	7 366 666

Geht aus diesen Zahlenangaben der geschilderte Einfluß der wirthschaftlichen Lage auf die Roheisenproduktion Deuschlands wie Englands im Allgemeinen hervor, so zeigt sich nur in Bezug auf die letztverflossenen Jahre eine Differenz insofern, als die Produktion Englands seit dem Jahre 1882 in konstanter Abnahme begriffen ist. England erzeugt doppelt soviel Roheisen als Deutschland; es ist daher leicht erklärlich, daß die gegenwärtigen wirthschaftlichen Kalamitäten auf jenes Land einen stärkeren Einfluß ausgeübt haben als auf Deutschland; dazu kommt, daß England einen weit größeren Export nothwendig hat als jedes andere Land, in dieser Beziehung aber neuerdings energisch von Deutschland bedrängt wird, welches einerseits sowohl Roheisen als Eisenfabrikate jetzt in erheblich geringeren Quantitäten aus England aufnimmt als früher, andererseits aber wesentlich größere Quantitäten davon an das Ausland absetzt, als dies ehemals der Fall war. Daher denn auch der Groll Englands, welches in seiner Perfidie schon soweit geht, daß man von Sheffield aus einen ausgesucht schlechten Stahl nach Amerika versendet und ihn gleichzeitig mit „best german steel" bezeichnet, um so die Kundschaft zweimal zu betrügen, einmal durch Lieferung schlechten Materials, andererseits durch hinterlistige Fälschung des Ursprungszeugnisses.

Vermischtes.

□ Aus Westfalen, 3. Mai. (Eine physikalisch-technische Reichs-Versuchsanstalt.) Dem deutschen Reiche ist seitens des Herrn Dr. W. Siemens das wahrhaft fürstliche Geschenk von einer halben Million Mark zugewendet worden zur Gründung eines Institutes, welches physikalisch-technischen Untersuchungen dienen soll. Dem Bundesrath ist infolge dessen eine Vorlage für die Gewährung der vom Reiche zu gebenden Zuschüsse zugegangen. Glasers „Annalen" meinen mit Recht, daß dieses Institut für die Entwicklung der technischen Physik von großer Bedeutung werden und das edelsinnige Geschenk des Geheimrath Siemens sicherlich vielseitige reiche Früchte tragen dürfte.

— Bern, 2. Mai. (Durch einen wildgewordenen Stier), der sich von seinem Führer losgerissen und seinen Lauf durch die Straßen unserer Stadt genommen hatte, sind heute um die Mittagszeit gegen zwanzig Personen verletzt worden, bis in der Nähe des Bärengrabens einige von einer Uebung zurückkehrende Schützen auf das wüthende Thier eine Salve abgaben und es zu Boden streckten. Schwer verletzt ist auch der Commandant der städtischen Feuerwehr, Herr Marcuard, ein kräftiger Mann, der von dem Stier niedergeworfen, mit den Hörnern gestoßen und mit den Hufen gestampft wurde, sodaß ihm ein Schenkel zerbrochen, eine Hand durchbohrt und mehrere Zähne eingeschlagen sind und sein Zustand, wenn auch keine innere Verletzung stattgefunden hat, ernste Besorgniß erregt. (K. Z.

— (Eine entsetzliche Panik) herrschte am Charfreitag Abend in der lutherischen Pfarrkirche zu Marburg. Um 7 Uhr begann der Vesper-Gottesdienst; das geräumige Gotteshaus war, besonders von weiblichem Publikum, fast überfüllt. Kurz nach Beginn der Feier ging plötzlich das Gas aus und es entstand ein intensiver Gasgeruch. In Folge eines mißverstandenen Wortes wurden die Rufe „Feuer" laut und nun entstand eine unbeschreibliche Verwirrung. Alles drängte und stürzte unter Rufen und Schreien nach den Ausgängen, Frauen fielen in Ohnmacht und es entstand ein Gedränge, wie es fürchterlicher nicht gedacht werden kann. Die Mahnungen besonnener Männer zur Ruhe blieben wirkungslos. Endlich, nachdem die Kirche fast leer war, überzeugte man sich, daß alles blinder Lärm gewesen.

— (Streikende Schuljungen.) Es scheint, als wenn selbst die amerikanische Schuljugend von der gegenwärtig im Gange befindlichen Arbeiterbewegung angesteckt worden ist. Denn am letzten Montag inscenirte eine Anzahl Schüler der öffentlichen Schule Nr. 34 in Brooklyn einen Streik und zwar, um es durchzusetzen, daß während des Vormittagsunterrichts den Schülern eine halbstündige Pause gewährt und des Nachmittags der Unterricht abgeschafft würde. Die strikenden Knaben versammelten sich vor dem Schulgebäude und prügelten jeden ihrer Kameraden durch, welcher den Versuch machte zur Schule zu gehen. Der Streik dauerte jedoch nicht lang, denn als die werthen Eltern der jugendlichen Streiker durch den Hauptlehrer der Schule von dem Gebahren ihrer liebenswürdigen Sprößlinge benachrichtigt wurden, erschienen dieselben auf der Bildfläche und prügelten die Bengels gehörig durch.

— (Gemüthliches aus der schweizerischen Armee.) Letzthin war in Basel Gewehrinspektion und da erschien mit dem Vetterligewehr auf der Schulter eine Währschaftglarnerin. „Min Man ist chrank," sagte sie, „lueget in de Schießprügel ie und g'schauet s'is Wäärli, i mueß bald wieder heim zua." Und als die Sache in Ordnung befunden war, lud sie Wehr und Waffe auf den Kinderwagen und zog fürbaß. — Das erinnert uns lebhaft an eine Bezirksrevue des zweiten Aufgebots, der wir einmal im Kanton Aargau beizuwohnen Gelegenheit hatten. Jeder Bezirk hat auch eine Anzahl Kavalleristen beizustellen, welche ihre eigenen Pferde — die im Frieden gemüthlich den Pflug zu ziehen pflegen — selbst mitbringen müssen. Es kamen denn auch richtig fünf Kavalleristen nach und nach „angesprengt", und einer derselben, der es recht nobel geben wollte, erschien in schwarzen Glaceehandschuhen. — Bei einem Brückenschlag, den eine schweizerische Sappeurabtheilung bald darnach gelegentlich der Waffenübung über den Oberrhein nächst dem badischen Städtchen Waldshut ausführte, hatten wir ebenfalls Gelegenheit, ein Pröbchen der Gemüthlichkeit, die im schweizerischen Heerestheile herrscht, zu beobachten. Ein Hauptmann — im bürgerlichen Leben schaltet der Mann in einem wohlassortirten Kramladen — schritt im vollen Gefühl seiner Würde über die Brücke, um die aufgestellten Wachposten zu visitiren. Er stieß dabei am deutschen Ende der Brücke auf einen biedern Landsmann, der ihn sofort also anprach: „Aber, Hauptmo, jetzt stoh'n i scho zwei Stunda uff der Brucka do, jetz isch's bigoscht Zit, daß d' mi ablösa loscht!" — Ohne über diese sonderbare Anrede besonders überrascht zu sein, antwortete der „Hauptmo" im kordialsten Tone: „Jo, jo, bim Strohl, i wir chli schaua, daß d' o'glöst wirscht."

— (Ein Mißverständniß.) Ein älterer Herr erwartet die Eltern eines reizenden, im Salon spielenden Bébés. Die zutrauliche Kleine klettert dem Gast auf die Kniee, spielt und tändelt mit ihm; plötzlich springt sie auf das Sofa, auf dem ihr schnell erworbener Freund sitzt, starrt mit großen Augen auf dessen bedenkliche Glatze, fährt mit ihrem Händchen wie liebkosend über dieselbe und fragt dann theilnahmsvoll: „Nicht wahr, Onkel, darauf haut man Dich, wenn Du nicht artig bist?"

— (Sein letzter Wille.) Bräutigam: „Ich möchte am Tage nach unserer Trauung nach Ostende reisen." — Braut: „Es soll nach Deinem Willen geschehen, mein Freund." — Bräutigam: „. . . Und Dein Zeichenprofessor, der mir so mißfällt, wird entlassen." — Braut: „Es soll geschehen." — Mutter (leise zu ihrer Tochter): „Dein künftiger Gemahl hat gar viel zu wünschen." — Braut (ebenso): „Sei ruhig Mutter; es ist sein letzter Wille."

— (Koketterie.) Zehnjährige Töchterschülerin: „Nein, wie der Klavierlehrer mit mir kokettirte, das ist wirklich unglaublich." — Freundin: „Wie macht er denn das?" — Töchterschülerin: „Er haut mir immer auf die Finger, wenn ich falsch spiele."

— Gemüthlich) Aus Edinburgh schreibt man der „W. A. Z.": Am 28. v. Mts. sollte in der Kirche die Trauung des Sergeanten Mackenzie mit einer jungen Wittwe stattfinden. Der Geistliche war bereits vor dem Brautpaare erschienen, als einer von den Zeugen den Sergeanten auf die Schulter klopfte und rief: „Mein Junge, noch ist es nicht zu spät, überlege Deine That, ich habe in der Zeit, da ich verheirathet bin, ein Viertel meines Gewichts eingebüßt; es ist nichts Gutes an dem Ehestande." — „Glaubst Du?" sagte der Bräutigam. — „Ja wohl." — „Dann bitte ich den hochwürdigen Herrn und die anderen Herrschaften um Verzeihung, daß ich Sie bemüht habe." Mit diesen Worten ergriff er den Arm des Freundes und verließ mit demselben die Kirche.

— (Ein Selbstmord-Klub) ist, wie wir in der „Am. Korr." lesen, die neueste Blüthe, welche die Vereinsmanie, die besonders in der Union grassirt, getrieben hat. Derselbe, welcher sich in Danbure, im Staate Connecticut, gebildet hat, verfolgt den Zweck, diejenigen seiner Mitglieder, welche freiwillig das irdische Jammerthal verlassen wollen, mit allen dafür gewünschten Mitteln aus der Vereinskasse zu versorgen.

Handels-Nachrichten.

** **Siegen,** 4. Mai. Die Notirungen in London betrugen am 3. Mai: Kupfer, Chilibarren 41 L., Blei, englisches 13 L. 10 s, spanisches 13 L. 12 s 6 d, Zink specielle Marken 14 L. 7 s 6 d, gewöhnliche 14 L, Silber 45 15/16 Pence.

** **Siegen,** 4. Mai. **Die nächste Erzversteigerung findet Samstag, den 8. Mai, Morgens 11½ Uhr im Hotel zum Deutschen Kaiser statt.**

T **Herborn,** 3. Mai. Heute wurde der vierte diesjährige Jahrmarkt für Herborn abgehalten. Bei den kleinen Schweinen waren die Preise sehr hoch, dagegen bei dem Rindvieh etwas niedrig. Aufgetrieben waren: 233 St. Rindvieh und 1025 Schweine. Die Fettviehpreise stellten sich wie folgt: Es galten Ochsen Ia 60—62 M., IIa 56—60 M., Kühe Ia 50—53 M., IIa 45—50 M., Schweine 45—48 M. per Centner. Der nächste Markt ist am Montag den 31. Mai d. Js.

— (Westfälische Kohlen.) Nachdem durch die kürzlich stattgefundenen Besprechungen zwischen Vertretern der westfälischen Kohlenindustrie, der preußischen Staatsbahnen, der Rhederei und des Handelsstandes die gewünschte Ermäßigung der Kohlenfrachten von Westfalen nach den Elb- und Weser-Häfen für den Fall eines Nachlasses an dem Preise der Kohlen durch die Grubenbesitzer angebahnt worden, haben dem „Hamb. Korresp." zufolge dieser Tage bereits bedeutende Lieferungsabschlüsse zwischen Dampfschiffs-Rhedereien und solchen Kohlenproduzenten stattgefunden, welche sich bereit erklärt haben, auf die von der Eisenbahnverwaltung als Bedingung für Gewährung eines Frachtnachlasses verlangte Preisermäßigung einzugehen.

Hannoversche 4 pCt. Provinzial-Obligationen IV. Serie. Die nächste Ziehung findet im Mai statt. Gegen den Coursverlust von ca. **4 pCt.** bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **5 Pfg.** pro **100 Mk.**

---

es in seinem Interesse läge, sein Glück im Auslande zu versuchen, wozu er, Duprat, ihm behülflich sein wolle wegen seiner mehreren und brauchbaren Dienste im Wege der Entwickelung gewisser Vorgänge und geheimer Unterredungen im Etwold'schen Hause, denen Duprat als Zeuge nicht immer beiwohnen konnte.

Aber Jonas hatte merkwürdiger Weise dieselbe Anhänglichkeit an den Prokuristen bewiesen wie Riston. Auch er konnte es nicht über sich gewinnen, seinen „edlen Gönner" zu verlassen. Nur verstand er Duprat's ganze Art besser, und die gemeinste Schmeichelei war ihm nicht zu verwerflich, um damit sein Verbleiben in Duprat's Diensten zu erwirken. Dies war denn auch in Gnaden gewährt und unbegrenzte Beförderung in Aussicht gestellt, wenn Jonas seinem Versprechen nachkommen und ganz in dem Dienste Duprat's aufgehen werde.

Jonas ließ eben ein empfangenes Goldstück schmunzelnd in seine Tasche gleiten, als der Kommerzienrath in großer Erregung hereinkam. In seinem Antlitz las Duprat, daß etwas ganz Außerordentliches vorgegangen sein müsse. Er gab deshalb Jonas, den der Chef gar nicht gesehen hatte, einen heimlichen Wink, sich eiligst zu entfernen. Ehe Etwold sich umwendete, war Dies geschehen.

„Herr Kommerzienrath —" sagte Duprat in banger Erwartung.

„Duprat," zischte der, ihn am Arm packend und sich scheu umsehend. „Duprat — soeben war ein Mensch hier —"

"Was? Wie?" fuhr Jener zurück.

„Leugnen Sie nicht!" rief Etwold gedämpft. „Ich sah ihn hier aus dem Gitter kommen, indem ich zufällig von Weitem nach dem Haus hinüberblickte; er war also hier."

„Ja, aber wer denn nur?" fragte Duprat, noch unschlüssig, ob er bekennen oder ableugnen solle.

„Wer? Mein Todfeind!" zischte Etwold, „der vernichtet werden muß, wenn ich Ihnen und meinen Kindern erhalten bleiben soll."

„Allmächtiger Gott! rief Duprat bestürzt. „Herr Kommerzienrath meinen —"

„Ruhig, Duprat, ruhig," sagte Etwold besänftigend. „Kommen Sie mit nach meinem Privatkabinet, und ich werde Ihnen Alles sagen, was Sie jetzt zu wissen nöthig haben."

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Direktionsbezirk Elberfeld.

Die Ausführung der Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung der Empfangsgebäude, Güterschuppen, Abort und Stallanlagen auf den Bahnhöfen Saalhausen, Lenne, Fleckenberg und Schmallenberg der Neubaustrecke Altenhundem-Schmallenberg soll, für jeden Bahnhof getrennt, in 3 Loose getheilt, im Wege des Verdings vergeben werden.

Loos I umfaßt die Erd-, Maurer-, Steinmetz-, Zimmer- und Schmiedearbeiten.

Loos II die Dachdecker- und Klempnerarbeiten.

Loos III die Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten.

Zeichnungen und Bedingnißhefte liegen in unserem hiesigen Centralverwaltungsgebäude Zimmer 76 zur Einsichtnahme aus. Abdrücke der Bedingnißhefte sind gegen Einzahlung von einer Mark für jedes Heft von dem Vorsteher unserer Central-Kanzlei Eisenbahn-Sekretär Peltz hierselbst zu beziehen.

Angebote, für welche die in Nr. 176 des Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staatsanzeigers vom 30. Juli 1885 veröffentlichten Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen gelten, sind versiegelt und unter der Aufschrift: »Abtheilung III; Angebot auf Ausführung von Arbeiten zu den Hochbauten auf dem Bahnhofe (Name)

bis zum 12. Mai d. J.,

an welchem Tage, Vormittags 11 Uhr, die Eröffnung derselben erfolgen wird, postfrei bei uns einzureichen.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Elberfeld, den 27. April 1886.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Die städtische Handwerker-Fortbildungs-(Abend-) Schule in Siegen

bietet den Handwerker-Lehrlingen hiesiger Stadt an einigen Werktagen in den Abendstunden eine für den gewerblichen Beruf geeignete Fortbildung dar.

Unterrichtszeit: Montags und Donnerstags Abends von 7—9 Uhr.

Unterrichtsfächer: Gewerbliches Rechnen, Anfertigung von Geschäftsaufsätzen, Zeichnen.

Das **Schulgeld** beträgt nur 3 M. pro Semester.

Die Herren Lehrmeister werden gebeten, ihre Lehrlinge zum regelmäßigen und pünktlichen Besuche des

nächsten Donnerstag den 6. Mai, Abends 7 Uhr,

beginnenden Unterrichtskursus anzuhalten.

Siegen, den 29. April 1886.

Das Kuratorium.
Im Auftrage: **C. Schröder,** Schul-Dir.

Inserate.

Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine

Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung

führe und Annoncen in dieses für Inserate aller Art so erfolgreiche Blatt zu jeder Zeit **prompt** und **diskret** besorge. Bei **größeren** Inserat-Aufträgen bewillige ich **angemessenen Rabatt;** in jedem Falle aber **spart** der Auftraggeber die **Portokosten,** neben der **Garantie,** daß das betr. Inserat **sofort** zur Aufnahme gelangt.

Nach wie vor vermittle ich auch Inserate **in alle übrigen Zeitungen** und **Fachblätter** zu **Original-Preisen.**

Für vorkommende Fälle halte ich meine **Annoncen-Expedition** hierdurch bestens empfohlen.

C. Buchholz.

Sommerburkin, Kammgarnstoffe, Tuch, Bieber, halbw. Satin in schöner Auswahl (Anzüge lasse ich nach Maaß anfertigen).

Sommerröcke in Kammgarn, Lüstre und Turntuch, **Chemisetts, Kragen** und **Manschetten, Shlipse, Hosenträger, Herren-Sonnenschirme, Sommerhautjacken** u. **Unterhosen** in filirt (Carl Mer & Söhne) und gestrickt empfiehlt

Joh. Georg Schneck sen.,
Kölnerstraße 190.

Felsch & Helmke, Siegen,

1084 Frankfurterstraße 1084
empfehlen ihre neu eingerichtete

Reparaturen-Werkstätte
für Nähmaschinen aller Systeme,
sowie für Strickmaschinen.

Tricot-Taillen,

das Allerneuste der Saison,

garantirt ächt reine Wolle, mit schönen Besätzen in jeder Größe von **Mark 3.50** an.

Gebrüder Alsberg,
Siegen-Siegbrücke.

Trägereisen

in allen Profilen und Längen zu Fabrikpreisen.

Ich offerire ferner: **Gußeiserne Säulen, Fenster, Kaminschieber, Rohrfutter, Oefen, Kochmaschinen** 2c. und alle Eisentheile zu Bauzwecken zu den

billigsten Preisen.
Siegen.

J. G. Reichwald.

Jaquetts, Paletots, Umhänge,

sowie

Kinder-Paletots

sind in **neuer** und **größter** Auswahl wieder eingetroffen.

Eberh. Wurm, Markt.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Hofl. Sr. Kgl. H. d. Prinzen Wilh. v. Preussen.

A. Zuntz sel. Wwe.,

Dampf-Kaffeebrennerei **Bonn, Berlin.**

Hofl. Sr. H. d. HerzogsErnst v. Sachsen.

empfiehlt ihre *gebrannten Java-Kaffees* in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinster Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, und allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparniß von 25 pCt. gestattet.

Niederlage in Siegen bei J. G. Schneck sen.; in Sieghütte bei Fr. Kröll; in Hammerhütte bei Fr. Steffe; in Eiserfeld bei Wm. Neef; in Kirchen bei Rob. Cramer; in Mudersbach bei Aug. Hellinghausen, Bäckermeister.

●●● Proben gratis. ●●●

Chemisch analytisches Laboratorium

von **Dr. Fr. Behrend, Siegen**
vereideter Chemiker, Hammerhütte,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten **Analysen,** bei schnellster Ausführung und billigster Berechnung.

Vorzügliche weiße, **sächsische Speisekartoffeln** empfiehlt

Friedrich Gimbel.

Bekanntmachung.

Aus dem Ueberschusse des Geschenkfonds für Ihre Königlichen Hoheiten den Prinzen Wilhelm und die Frau Prinzessin Wilhelm von Preußen ist vor Kurzem in Berlin eine Stiftung begründet worden, welche die Förderung der künstlerischen Ausbildung junger, talentvoller und würdiger Gold- und Silberschmiede durch Unterstützung mit Schul- und Reise-Stipendien zum Zweck hat. Für Bewerber ist das Nähere in unserem Büreau zu erfahren.

Siegen, den 3. Mai 1886.

Der Magistrat.
Holzklau.

Bekanntmachung

Die Eigenthümer, Nutznießer oder Pächter von Wiesen oder Weidegrundstücken werden hierdurch an die ihnen obliegende Verpflichtung zur Ausrottung der Herbstzeitlose und des Huflattigs, soweit dieselben auf ihren Grundstücken vorkommen, erinnert, mit dem Bemerken, daß die Flurschützen angewiesen sind, nach dem 15. Mai alle Contraventionen zur Anzeige zu bringen.

Siegen, den 3. Mai 1886.

Die Polizei-Verwaltung.
J. A.: **Meyer.**

Bekanntmachung.

Zur Unterstützung der Brandbeschädigten zu Niederdresselndorf (6. November 1885) wurden hier eingeliefert aus den Gemeinden:

1.	Altenseelbach	19 M.	80 Pfg.
2.	Burbach	45 »	15 »
3.	Gilsbach	25 »	95 »
4.	Holzhausen	70 »	85 »
5.	Lippe	15 »	— »
6.	Lützeln	18 »	25 »
7.	Neunkirchen	40 »	25 »
8.	Niederdresselndorf	92 »	30 »
9.	Oberdresselndorf	40 »	— »
10.	Salchendorf	13 »	45 »
11.	Struthütten	14 »	30 »
12.	Wahlbach	19 »	— »
13.	Wiederstein	10 »	70 »
14.	Wilden	25 »	35 »
15.	Würgendorf	25 »	— »

Summa 475 M. 35 Pfg.

welche nach dem Beschlusse von Vertrauenspersonen vertheilt worden sind.

Es wird dies, den Gebern bestens dankend, hiermit veröffentlicht.

Burbach, den 3. Mai 1886.

Der Amtmann
Kunz.

Tapeten

in sehr großer Auswahl wie bekannt zu den

billigsten Preisen,

eine Parthie **Reste** werden unter Einkaufspreis abgegeben.

Das Anstreicher- u. Tapeten-Geschäft
Markt 374. J. Rübenkönig,
vorm. **Wwe. Wurm.**

Anstreichergehülfen

sucht **Hermann Fritz,**
Höhstraße.

Ein **erfahrener Maschinenwärter** zum sofortigen Eintritt gesucht.

Klein & Ax, Eiserfeld.

Siegener Turnverein.

Mittwoch den 5. Mai cr.,
Abends 8 Uhr
im Vereinslokale:

Vortrag

eines Turngenossen über **Fremdwörter.**

Siegen, den 3. Mai 1886.

Der Vorstand.

Maler- & Anstreicher-Innung.

Hauptversammlung.

Samstag den 8. ds., Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn L. Schneck (Pfuhlstr.):

Tages-Ordnung:

1. Rechnungs-Ablage.
2. Vorstandswahl.
3. Innungs-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Feuerwehr a. d. Hütten.

Die auf Samstag den 8. Mai angesetzte **Uebung** findet am **Freitag den 7. Mai, Abends 7½ Uhr** statt.

Der Kommandant.

Eintracht.

Den Besuchern der Eintracht empfehle von jetzt ab

frische Milch

vornehmlich Morgens u. Abends courmäßig.

Alexander Weiss.

Ganz Neu! Ganz Neu!

Merino finisch

Macco-Unterrockgarn.

Alleinverkauf bei

A. Rübsamen, Siegen, am Markt.

Die

Tapeten-Handlung

von

T. Krebs, Löhrstr. 200,

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl und den elegantesten Mustern, vom Billigen bis zum Feinsten:

Tapeten, Bordüren, Roleaux und Wachstuch,

sowie trockene und in Oel geriebene **Farben.**

Frische

Bair. Süßrahmbutter

bei **Joh. Berlet.**

Theater in Siegen.

(Gessert's Garten.)

Mittwoch den 5. Mai 1886.

Sensations-Lustspiel-Novität!

Glück bei Frauen.

Sensations-Lustspiel-Novität in 4 Acten von Gustav von Moser.

Die Direction.

Preussische Staats-Lotterie.

Die Erneuerungsloose 2. Klasse 174. Lotterie ersuche bei Verlust des Anrechts bis spätestens den **7. Mai a. cr.** bei mir einzulösen.

Siegen. **Wilh. Stauf,**
Königl. Lott.-Einnehmer.

Zahlungsbefehle

bei **C. Buchholz.**

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17, 8,19, A.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17 A.

Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4,14.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 7,48, 9,50 A.

Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 N., (von Köln 6,9) 9,50 A.

Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A.

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:

6,03, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N., 7,11, 9,10 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**

9,10 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,05 Ab.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**

8,00 Vorm., 1,00, 5,45 Nachm., 8,06 A.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 6,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14, 7,53, 9,55 A.

Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14 9,55 A.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10° M., 3,29 N., 6,14, 9,55 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem abg.), 7,56, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,6 N., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 A.

Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,40 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

6,24, 7,30, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 N., 6,33, 7,55, 11,17 A.

Von Siegen nach Hilchenbach:

6,50 M., 1,15, 3,29 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:

6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 A.

Von Marburg nach Laasphe:

5,25, 9,22 M., 1,20 N., 7,00 A.

In Laasphe 8,10, 11,16 M., 4,10 N., 8,59 A.

Von Laasphe nach Marburg:

5,25, 8,28, M., 12,35 Mittags, 5,56 N.

In Marburg 7,15, 10,17 M., 3,32 N. 8,56 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.